

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustr. Unterhaltungsbld.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinstmögliche Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Nr. 62.

45. Jahrgang.

Donnerstag, den 9. Juni

1898.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Konkursverfahren.  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Delikatessenhändlerin Flora Adelma verehel. Leonhardt geb. Bindrich in Eibenstock ist im Falle eines von der Gemeinschaft der Händlerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den 23. Juni 1898, Vormittags 12 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 7. Juni 1898.

Aktuar Friedrich,  
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Der am 15. Mai dls. Jö. fällig gewesene 2. Anlagentermin ist bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung nunmehr unverzüglich anher zu entrichten. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 30. Juni 1898 der 2. Land- und Landeskulturrentetermin fällig wird.

Eibenstock, den 7. Juni 1898.

### Zu den Wahlen.

In den „Berl. Neuest. Nachr.“ ist ein Schreiben veröffentlicht, mit dem der Herr Staatssekretär Graf v. Posadowsky das Ersuchen eines angehenden Politikers um eine gutachterliche Auskunft über das bei den Wahlen zu beobachtende tactische Verfahren beantwortet hat.

Die Antwort des Herrn Staatssekretärs, deren Veröffentlichung nicht ohne sein Einverständnis erfolgt sein dürfte, bildet eine Anweisung für die Ordnungsparteien, wie sie später, einfacher und nachdrücklicher nicht gegeben werden kann. Sie ist von besonderem Werth in einem Zeitpunkte der Wahlbewegung, in dem von verschiedenen Parteien immer noch mit allen Mitteln und nach allen Kräften die Einbildung bei den Wählern genährt wird, als gelt es durch die bevorstehende Entscheidung die verfassungsmäßigen Einrichtungen gegen die angebliche Bedrohung Seiten der „Reaktion“ zu schützen, während es sich doch einzig um den Schutz der nationalen Sicherheit und der nationalen Arbeit gegenüber den Bestrebungen der Kämpfer des Umsatzes handelt.

Das Schreiben des Herrn Staatssekretärs hat folgenden Wortlaut:

„Die bürgerlichen Parteien können über ihre Haltung bei den bevorstehenden Wahlen nicht zweifelhaft sein. Die sozialdemokratische Partei hat sich nicht nur selbst in der Öffentlichkeit als eine revolutionäre Partei bekannt, sondern sie ist auch tatsächlich eine solche, da ihre ausgesprochenen Ziele in der Befreiung der bestehenden Staatsordnung sowie in der Aufhebung des Privateigentums und ihre Mittel häufig in der terroristischen Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiter bestehen. Es kann nur auf theoretischem Missverständnis, auf politischer Kurzsichtigkeit oder auch vielleicht auf Mangel an Mut beruhen, wenn diese Sachlage von mancher Seite nicht erkannt oder absichtlich verbunkert wird. Die bürgerlichen Parteien, welche umweltlos gewillt sind, die bestehende Staatsordnung aufrecht zu erhalten, haben demgemäß auch dem Deutschen Reich gegenüber wie gegen sich selbst aus Gründen der Selbsterhaltung die Verpflichtung, durch ihre Stellung im Wahlkampfe und ihre Beihilfung an der Wahlhandlung der Wahl sozialdemokratischer Abgeordneter gemeinschaftlich entgegenzutreten. Wahlberechtigte, welche aus fraktionstrücksichtigen hoffnungslösen Kandidaturen ausscheiden oder aufrecht erhalten und damit die Wahl eines Kandidaten der bürgerlichen Parteien in Frage stellen oder bereitstellen, laufen Gefahr, die sozialdemokratische Bewegung mittelbar zu unterstützen. Wer unser Vaterland vor schweren inneren Erschütterungen bewahren will, sollte deshalb seine politischen Neigungen und Abneigungen der vornehmsten politischen Pflicht unterordnen: der geschlossenen Frontstellung gegen den revolutionären Sozialismus.“

Zum Wohle aller Klassen der Bevölkerung muß der nächste Reichstag eine sichere Mehrheit aufweisen, welche bereit ist, die großen gemeinsamen Interessen unseres Erwerbsstandes positiv zu fördern; zu dem Zwecke muß er der Regierung einen festen Rückhalt bei der Vorbereitung und Entscheidung der schwierigen Fragen des internationalen Wettbewerbs bieten und entschlossen sein, die Lage der heimischen Produktion und zwar besonders der durch die moderne Entwicklung unzweifelhaft am meisten gefährdeten Erwerbsstände, der Landwirtschaft und der Mittelklassen, einer vorurtheilsfreien, durch Lehrmeinungen und politische Rücksichten nicht beeinflußten Prüfung zu unterziehen. Im Interesse der Arbeitersiedlung wird es endlich der formalen Verbesserung und des weiteren sachlichen Ausbaues der Arbeiter-Versicherungsgesetze unbedingt bedürfen.

Sollte keine Aussicht vorhanden sein, einem Kandidaten zum Siege zu verhelfen, welcher diese Gesamtauffassung teilt, so sollte jedesfalls der Kandidat unterstützt werden, welcher dem Sozialdemokraten gegenübersteht. Bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlentscheidung darf kein staatstreuer Wähler an der Wahlurne fehlen, um durch die Erfüllung seiner staatsbürgерlichen Pflicht für das politische und wirtschaftliche Wohl der staatlichen Gemeinschaft auch persönlich einzutreten.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Frage der Militärstrafprozeßreform sprechen die „Berl. Neuest. Nachr.“ ihr Beilauern darüber aus, daß man die ganze Sache sich zu einer solchen Staatsaffäre hat aufzuschaffen lassen. Der sehr unbedeutebare eigene bayerische Militärgerichtshof würde der Einigkeit und

Festigkeit des Deutschen Reichs nichts schaden. Manchmal ist der Stärke auch der Klügere, wenn er nachgibt.“

Die Meldung eines Hochblattes, daß die amerikanische Regierung die Ausfuhr frischen Schweinefleisches nach Deutschland inhibiert habe, wird von den „A. Pol. Nachr.“ dahin richtig gestellt, daß die amerikanische Regierung nur die verlangte Ausstellung von Gesundheitsattesten für diese Fleischsendungen abgelehnt hat. Damit ist allerdings der Import jener Fleischsendungen bei uns unmöglich geworden.

— Griechenland. Thessalien ist nunmehr von den türkischen Besiegungstruppen so gut wie ganz geräumt. Am Sonntag haben die griechischen Truppen Larissa wieder besetzt.

— Spanien und Amerika. Einem Kriege ohne höhere Schlachten im seinem Verlauf zu folgen, ist sehr schwierig und für Laien fast unmöglich. Aber auch dem kriegswissenschaftlich Erfahrenen bietet der gegenwärtige zwischen Spanien und Nordamerika entbrannte Krieg manche Rätsel auf, deren Lösung nur dadurch erleichtert wird, daß beide Theile ohne genügende und umfassende Vorbereitungen in den Kampf gingen. Der Zwischenfall von Cavite, der durch die Kunst verschiedener Umstände zum Vortheil für die Amerikaner ausschlug, kann bei Beurteilung des gegenwärtigen Standes der Dinge um so eher aus der Betrachtung weglassen, als die Amerikaner bisher diesen Sieg nicht auszunutzen vermöcht haben. Auf amerikanischer Seite war die Ansicht vorherrschend, daß die strategische Lage der spanischen Insel Portorico die Besiegung von San Juan seitens der Unionstruppen gebiete, um von da in der Lage zu sein, dem Herankommen spanischer Seestreitkräfte entgegen zu treten; auch war dies amerikanischerseits beabsichtigt, wie aus der Unternehmung gegen San Juan am 13. Mai hervorgeht, doch wurde sie, veranlaßt durch das plötzliche Erscheinen der Flotte Cerveras, aufgegeben. Nun trat ein Wendepunkt von Bedeutung ein, nachdem überdies Admiral Cervera im Hafen von Santiago einlief: der Schwerpunkt in der Kriegsführung wurde von Portorico nach Santiago verlegt. In den Hafen von Santiago de Cuba war der mit seiner Flotte von Spanien herbeigeeilte Admiral Cervera eingelaufen, ohne daß dies die Amerikaner hätten hindern können. Nun ist es für die Amerikaner ebenso schwierig, den Eingang zum Hafen zu erzwingen, wie es für Cervera schwierig ist, den Hafen wieder zu verlassen. Denn der Untergang des amerikanischen Hilfskreuzers „Merrimac“ ist — wie sich jetzt glaubwürdig herausstellt — von den Amerikanern selbst herbeigeführt worden, um die Hafenseinfahrt zu versperren. Das zweimalige Vorgehen der Unionsflotte gegen Santiago kann nur als Versuche bezeichnet werden, sich des Hafens ebenso zu bemächtigen, wie es Dewey seiner Zeit vor Manila glückte. Als ernsthafte Unternehmungen können sie schon deswegen nicht angesehen werden, weil der Flotte kein Landungskorps beigegeben war. Das aber flotteten einem einigermaßen ernst zu nehmenden Gegner zu Lande gegenüber für sich allein auf die Dauer seine Erfolge beanspruchen können (siehe die französische Flotte in der Nord- und in der Ostsee 1870), das ist aber den Amerikanern wohlbekannt. Wenn sie trotzdem Dewey ohne Landungstruppen gegen Manila vorgehen ließen, so geschah dies unter der Voraussetzung, daß die Aufständischen auf den Philippinen ihr fehlendes eigenes Landungskorps erzeugen würden. Den Unternehmungen der Unionsflotte am 31. v. und am 2. d. kann daher eine besondere ernste Absicht nicht zu Grunde gelegen haben. Sie fallen in das Gebiet des Räsonnements, daß manchmal nicht umgangen werden kann, wenn beispielsweise der Drang nach Thaten durchbricht, ohne zur Zeit zur Durchführung einer entscheidenden Operation zu bestehen. Diese Mittel waren bisher der Unionsflotte versagt, indem Landungstruppen ihr nicht zur Verfügung standen. Jetzt ist es aber den Amerikanern angeblich gelungen, 5000 Mann Truppen sowie einige Belagerungsgeschütze in der Nähe von Santiago zu landen und zu ihnen sollen bereits 3000 Aufständische unter Garcia gestochen sein, so daß nunmehr Santiago auch von der Landseite her erfolgreich angegriffen werden könnte. Indessen das müsse schnell geschehen; denn es ist bekannt, daß sich eine zweite spanische Flotte unter Admiral Camara auf dem Wege von Cadiz nach Santiago befindet und die den letzteren Hafen blockirende Flotte könnte somit leicht zwischen zwei Feuer gerathen. Daß die Amerikaner den „Merrimac“ schon geopfert haben, läßt darauf schließen, daß sie mit ihren sonstigen Vorbereitungen gegen Santiago fertig sind und daß der Kampf um diesen festgestigten Ort von der Land- und Seeseite her sehr bald beginnen wird.

Bon den Philippinen werden abermals Berichte verbreitet, welche die Lage der Spanier daselbst in sehr düsteren Farben

beschreiben. Die aus amerikanischer bzw. englischer Quelle herührenden Meldungen sind jedoch mit aller Vorsicht aufzunehmen.

Nachstehend noch die daraus bezügl. telegr. Meldungen:

New-York, 6. Juni. Nach einer dem „Evening Journal“ aus Kingston zugegangenen Depesche vom heutigen Tage hätten die Amerikaner bei Punta Cabrera wenige Santiago de Cuba mindestens 5000 Mann gelandet. Dieselben hätten sich mit etwa 3000 Aufständischen unter Garcia vereinigt. Es wird behauptet, daß die Amerikaner nur geringen Schwierigkeiten bei der Landung begegneten, während welcher Admiral Sampson die Gehölze am Lande durch die Kanonenboote unter Feuer gehalten habe. Auch einige große Belagerungsgeschütze wären mit gelandet worden.

Madrid, 6. Juni. Dem „Imparcial“ wird aus Santiago de Cuba gemeldet: Das aus 20 Schiffen bestehende amerikanische Geschwader begann am Sonnabend Abend 10 Uhr das Bombardement wieder; dasselbe dauerte 45 Minuten, doch erreichten die Geschosse die Batterien nicht, welche deshalb auch garnicht antworteten.

Köln, 7. Juni. Der „Köln. Zeit.“ wird über Madrid aus Havanna gemeldet: Am gestrigen Tage bombardirten die Amerikaner neuerdings drei Stunden lang die Hafensforts von Santiago, augenscheinlich, um die Aufmerksamkeit der Spanier von den Landungsversuchen abzulenken. Gleichzeitig hatte Oberst Alden ein Gefecht gegen eine Freiheit, die die Auschiffung von Amerikanern an der Küste von Santiago zu unterstützen suchte. Zwei feindliche Panzer beschützten dieses Unternehmen. Einzelheiten fehlen, was Unruhigung veranlaßt.

New-York, 7. Juni. Heute eingegangene Nachrichten bestätigen die gestrige Meldung von der gleichzeitigen Beschießung der Forts von Santiago durch die Amerikaner und dem Angriff der Aufständischen zu Lande. Die Garnison habe schwere Verluste erlitten, die Festungen seien stark beschädigt. Fünf spanische Offiziere seien gefallen. Es verlautet, der Kreuzer „Maria Theresa“ sei gesunken. Eine Abteilung Amerikaner landete gestern in der Nähe von Dosquiri, östlich von Aguadones, und hatte in der Nähe der nach Santiago führenden Eisenbahn mit den Spaniern ein siegreiches Gefecht. — Einer Meldung aus Havanna vom 6. d. M. zufolge behaupten die Spanier, gestern zwei Angriffe der Amerikaner auf Santiago zurückgewiesen zu haben. Marschall Blanco beglückwünschte den Kommandanten von Santiago.

London, 7. Juni. Authentische Meldungen zufolge sind die Nachrichten von der Landung amerikanischer Truppen in der Nähe von Santiago erfunden. Bissher haben noch keine Truppentransporte Tampa verlassen.

Washington, 6. Juni. Wie verlautet, benachrichtigte Admiral Dewey das Marine-Departement davon, daß in der Provinz Cavite die Spanier wiederholt von den Aufständischen geschlagen wurden. Fünfzig spanische Offiziere und 1800 Mann seien gefangen genommen worden. Das Arsenal von Cavite wäre zur Aufnahme der amerikanischen Truppen bereit.

Hongkong, 6. Juni. Das britische Kanonenboot „Swift“, welches hier von Manila eingetroffen ist, bringt die Nachricht, die Aufständischen hätten die Eisenbahnen außerhalb der Stadt aufgerissen und seien auf 4 Meilen an Manila herangerückt. Ein spanisches Regiment habe gemeutert und seine Offiziere erschossen. Es finden häufig Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Spaniern statt. Die Briten hätten 1000 Gefangene nach Cavite gebracht. Die Amerikaner sollen die Aufständischen mit Schnellfeuergeschützen unterstützt haben. Priester, welche die Aufständischen gefangen genommen hatten, sollen von ihnen furchtbar mißhandelt sein.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Von einem Kunstmaler ist zur Hebung der Freskomalerei eine Stiftung errichtet worden, deren jährliche Binzen 3000 Mark betragen. Mit deren Hilfe sollen in jedem Jahre in den Wohnräumen des Hauses eines Kunstmachers ein oder mehrere Bilder in Freskomalerei ausgeführt werden, zu denen der betreffende Künstler selbst den Darstellungsgegenstand zu bestimmen hat. Die Akademien zu München, Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe und Dresden haben ihre im jährlichen Wechsel erfolgende Mitwirkung zur Durchführung der Stiftung für einen bestimmten Bezirk zugesagt. — In diesem Jahre trifft die Reihe hierzu die Königl. Sächs. Akademie zu Dresden, Kunstmärsche, welche im Königreiche Sachsen oder in den thüringischen Herzogthümern oder in dem Herzogthume Anhalt oder Braunschweig oder endlich in den Herzogthümern Reuß ein Haus bestehen, wo sie einen Raum durch Freskomalerei geschmückt haben möchten.

werden aufgefordert, sich bis zum 1. Juli dieses Jahres bei dem unterzeichneten akademischen Rath schriftlich zu melden und ihm zugleich Mitteilung zu machen über

1. den vorzustellenden Gegenstand und die gewünschte Art der Darstellung (Figurenbild, Landschaft, Dekoration),
2. die Größe, Gestalt, Lage des Raumes und der Wandfläche durch Einsendung eines möglichst speziellen Grund- und Aufrisses,
3. die Höhe des baaren Geldbetrags, welchen sie etwa bei größerer Ausdehnung der Arbeit beizusteuern gewillt sind.

Die Kosten für die Vorbereitung der Wandfläche, Herstellung der Gerüste und Beschaffung der nötigen Requisiten, sowie der ersten Reise des ausführenden Künstlers an den Bestimmungsort des Gemäldes zur Besichtigung der Ertüchtigkeit hat der Besitzer des zu schmückenden Gebäudes zu tragen. Aus diesen Meldungen wählt der akademische Rath die ihm zur Berücksichtigung am geeignetesten erscheinende aus und beauftragt einen seiner jeweiligen oder ehemaligen Schüler mit der Ausführung. Die geehrten Vorstände der Gemeindebehörden, Kunsthändler, Künstler und Kunstfreunde werden erachtet, in ihren Kreisen dieser Aufforderung eine recht weite Verbreitung zu verschaffen.

— Dresden. Am 2. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Ausloosung Königl. Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

auf  $3\frac{1}{2}\%$  herabgesetzten, vormals  $4\%$  Staatschulden-Rajonchein von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68,

$3\frac{1}{2}\%$  dergleichen vom Jahre 1867,

auf  $3\frac{1}{2}\%$  herabgesetzten, vormals  $4\%$  dergleichen vom

Jahre 1869,

die durch Abstempelung in  $3\frac{1}{2}\%$  und  $4\%$  Staats-

papiere umgewandelten Löbau-Bittauer Eisenbahn-

attent Lit. A und B,

ingleichen die den 1. Dezember 1898 zurückzuzahlenden, auf den

Staat übernommenen

$3\frac{1}{2}\%$  Partialobligationen von den Jahren 1839/41

der Leipziger-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staats-

papiere werben hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen auf-

merksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der

„Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-

Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und

Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Leipzig, 7. Juni. Von den Projekten zur Anlage eines Centralbahnhofes in Leipzig hat keines größere Aus-

sicht verhältnißig zu werden, als das, den Centralbahnhof an Stelle der drei bei einander belegenen Bahnhöfe: des Dresdner, Magdeburger und Thüringer Bahnhofs, zu errichten. In einer gestern Montag abgehaltenen Versammlung des Bezirksvereins für den Norden der Stadt wurde hervorgehoben, daß die Stadt Leipzig mit dem Verlauf von 169.000 Quadratmetern Urealen hinter der alten Gasanstalt an den preußischen Eisenbahnfiskus die Ausführung des Centralbahnhofes sehr gefordert und mit dem Verlaufe ein recht gutes Geschäft gemacht habe.

— Zwickau. Aus dem Leben unseres am Donnerstag verstorbenen früheren Oberbürgermeisters Dr. Lothar Streit dürfte sich verhältnißig zu werden, als das, den Centralbahnhof an Stelle der drei bei einander belegenen Bahnhöfe: des Dresdner, Magdeburger und Thüringer Bahnhofs, zu errichten. In einer gestern Montag abgehaltenen Versammlung des Bezirksvereins für den Norden der Stadt wurde hervorgehoben, daß die Stadt Leipzig mit dem Verlauf von 169.000 Quadratmetern Urealen hinter der alten Gasanstalt an den preußischen Eisenbahnfiskus die Ausführung des Centralbahnhofes sehr gefordert und mit dem Verlaufe ein recht gutes Geschäft gemacht habe.

— Rößwein, 5. Juni. Ein von dem hiesigen „Turnerbund“ und dem Turnverein „Jahn“ in Döbeln gemeinschaftlich ausgeschaffter „Staffettelauf“, durch welchen die Zeitschrift für eine auf diese Weise von Döbeln nach Rößwein vermittelte Botschaft festgestellt werden sollte, fand am Freitag Abend statt. Teilnehmer waren vom „Turnerbund“ 35 und vom Turnverein „Jahn“ 40 Mann. Abends  $\frac{1}{2}$  Uhr wurde damit begonnen, die Teilnehmer aufzustellen. Der Ausgangspunkt von Döbeln war die Eisenbahn-Haltestelle, der Empfangspunkt in Rößwein das Restaurant „Stadt Leipzig“; die Distanz beträgt 7,5 km. Eine Staffette wurde je nach der Beschaffenheit des Terrains 100 bis 150 Meter von der nächsten aufgestellt. Diejenige Staffette, welche die Botschaft, eine Papprolle, übernahm, hatte die Aufgabe, sie im schnellsten Laufe der nächsten Staffette zuzutragen, welche sie dann ebenso weiter beförderte. Die Aufführung der Turner war bereits um 9 Uhr vollendet. Die Botschaft ging um 9 Uhr 20 Min. vom Haltepunkte in Döbeln ab u. gelangte vor „Stadt Leipzig“ in Rößwein um 9 Uhr 43 Min. (Zeitdauer 23 Min.) an. Von dort wurde sie wieder um 9 Uhr 46 Min. zurückbefördert und kam im „Schweizerhaus“ um 9 Uhr 58 Min. (Zeitdauer 12 Min. Distanz 3,5 km) an. Die ganze hin und zurück durchmessene Strecke betrug demnach 10,5 km.

— Pirna, 4. Juni. Ein Attentat rücksichtiger Art wurde am Mittwoch Abend auf den 10 Uhr 6 Minuten von hier in der Richtung nach Bodenbach abgehenden Schnellzug versucht. Bereitsche Budenländer hatten am Beginn der Nordwestbahnbrücke (linkes Elbufer) bei Station Mittelgrund eine starke Lattenbüchse verarbeit zwischen die Schienen befestigt, daß die Lokomotive das Hindernis nicht bei Seite schieben könnte, sondern unbedingt über dasselbe hinwegfahren mußte. Glücklicherweise zerdrückte die schwere Schnellzugsmaschine die etwa 12 Centimeter starken Pfosten der Büchse, jedoch der nachfolgende Zug das Gleis frei stand. Nur die beiden Dampfspeisungsschläuche der Maschine wurden abgerissen. Wäre das schwere Budenstück gelungen, so mußte der ganze Zug in die Elbe stürzen.

— Sohland, 6. Juni. Eine Trauung, bei welcher die Feuerwehr alarmiert wurde, fand am dritten Feiertage hier statt. Als nämlich zur Trauung geläutet wurde, riss ein Glockenspiel und das Geläute ging in Feuersturm über. Die Sprüche von Ober-Sohland war die erste am Platz, und das Brautpaar sah mit Schrecken, wie die Feuerwehrleute anrückten. Wie es mit der Prämie werden wird, bleibt abzuwarten.

— Radevisch, 6. Juni. Vergangene Nacht 1 Uhr ist das dem Stellmachermistr. Gottschalk Franz Keller gehörige Wohngebäude und der dem Plättlerbesitzer Moritz Grimm dazugehörige Scheunenanbau durch Brand total zerstört worden. Der Plättlerkeller hat sein Mobilier versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt.

— Die Postagentur Neuwerk-Untersachsenfeld führt fortan die Bezeichnung „Neuwelt (Sachsen)“.

## Gedenktage zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Kasperl verduft.)

9. Juni.  
1871. Kronprinz Albert verläßt Frankreich.

10. Juni.  
1871. Kronprinz Albert trifft aus Frankreich kommend in Dresden ein.

## Gegen die Verwendung von Thomasphosphatmehl.

Zu dem Streit zwischen der Bezugvereinigung der deutschen Landwirthe und dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken wird uns aus den Kreisen der sächsischen landwirtschaftlichen Genossenschaften folgendes geschrieben. „Als es im August vorigen Jahres gelang, die Bezugvereinigung deutscher Landwirthe unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths Haack-Ossenbach a. M. zu bilden, wurde dieses Ereignis nicht nur von den Landwirthen als ein endlich erreichter Erfolg der seit lange angestrebten Einigung freudig begrüßt, sondern auch der wirkliche, nicht auf kleinen Krämergewinn erzielte Großhandel war derselben Ansicht; denn die großen deutschen Handelsfirmen haben natürlich ein Interesse an dem Bestehen einer landwirtschaftlichen, mit der sie lieber verhandeln und abschließen, als mit einem Dutzend untereinander rivalisierenden Einkaufsstellen. Im Geschäftsbereiche mit dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken stellten sich jedoch bereits im letzten Winter viele Ungemessen und Erschwerungen ein, obgleich für die Monate Januar bis April ein Vertrag über die Lieferung von Thomasmehl für die Frühjahrsbelebung abgeschlossen war. Auch für den Herbstbedarf in den nächsten Monaten waren zwischen dem Thomasring und der Bezugvereinigung am 6. April wieder bindende Abmachungen getroffen, die nun aber plötzlich von dem genannten Verein nicht mehr anerkannt werden. An sich wird man es den Thomaswerken nicht verbieten, wenn sie aus einer günstigen Konjunktur durch Preiserhöhung Vorteil ziehen wollen; und sie mögen es überall thun, wo sie nicht durch seine Abmachungen gebunden sind. Aber es ist ein, zumal zwischen Geschäftsfreunden, ungewöhnliches Verfahren, eine auf der Grundlage von Treue und Vertrauen getroffene Abmachung einfach als nicht bestechend zu betrachten. Selbstverständlich wird die Bezugvereinigung auf Grund dieses Vertragsbruches zur gerichtlichen Klage schreiten. Aber es genügt nicht, die gerichtliche Entscheidung abzuwarten, sondern die deutschen Landwirthe müssen den Thomaswerken zeigen, daß sie nicht eine willenslose Masse darstellen, an welcher der Handel seine Künste nach Belieben erproben kann. Die augenblickliche Jahreszeit ist für den Streit die denkbare günstigste. Während des Sommers liegt ein Dingebedürfnis kaum vor; und sollte selbst bis zum Herbst eine Verständigung mit den Werken nicht erzielt sein, so müssen eben andere phosphatkühlhaltige Dünge, wie Knochenmehl und Superphosphate, angewendet werden. Gelingt es den Landwirthen, den Verbrauch von Thomasmehl auch nur um die Hälfte einzuschränken, dann wird der Verlust noch abnehmen müssen. Deshalb sollte jeder Landwirth auch davon absehen, jetzt Thomasmehl von Händlern zu kaufen, die ja nur die Waaren des Vereins der Thomasmehlfabrikanten verschleihen. Jeder etwas weiter blickende Landwirth, der nicht die Interessen seiner Berufsgenossen geradezu schädigen will, hat unbedingt die Pflicht, Thomasmehl nicht zu kaufen, bis der Streit entschieden ist.“

## Schuld und Sühne.

Roman von A. A. Green.  
(19. Fortsetzung.)

Sie war zu Stein erstarrt, aber ihre Augen brannten. Jedoch erwartete sie die Erzählung einer Begebenheit, die sie kannte. Langsam, als wäre das ganz natürlich, fuhr ich fort:

„Es war eine Entzündungsgeschichte, und wie der junge Mann zu mir sagte: „eine große Entzündung für den Vater meiner Frau, der General und ein großer Mann ist. Meine Frau liebt mich und wird sich niemals von mir trennen lassen; aber sie ist noch nicht majoren, und ihr Vater reitet nur wenige Minuten hinter uns her. Wollen Sie uns aufnehmen? Wir wagen es nicht, auf der Landstraße zu bleiben; er würde mich wie einen Hund niederschlagen und das würde auch meine junge Frau tödten. Wenn er uns hier findet, können wir mit ihm sprechen, er fühlt vielleicht Mitleid mit unserer Liebe und —“

„Mehr brauchte er nicht zu sagen. Mein eigenes Mitleid war so erregt, daß ich ohne Widerrede die Thüren des Zimmers öffnete.“

„Treten Sie ein,“ sagte ich. „Ich habe das Herz einer Frau und kann ein junges Liebespaar nicht unglücklich sehen. Wenn der General kommt —“

„Wir werden ihn schon von Weitem hören,“ rief die junge Frau; „er hat ein halbes Dutzend Reiter hinter sich. Wir haben ihn, als er auf dem Kamme des Hügels war.“

„So trösten Sie sich nur,“ rief ich, als ich die Thür hinter ihnen schloß und mich anschickte, nach dem Pferde zu jehen, das die Flüchtigen zu mir getragen.

„Sie ich aber noch die Möglichkeit herzurichten vermochte, mit der ich sie für die bevorstehende Szene zu kräftigen gedachte, hörte ich schnellen Hufschlag. Gleichzeitig damit öffnete die junge Frau die Thür, um ihrem Gatten eilig zuzurufen:

„Ich kann es nicht ertragen! Bei den ersten Worten schon würde ich ohnmächtig werden und wie könnte ich ihm dann widerstehen? Nein; ich will fliehen, will mich verborgen; und wenn er kommt, schwörte ihm, daß Du allein wärst, daß Du keine Braut mitbrächtest, daß sie Dich am Altar verließ — sage was Du willst, um seine Wuth zu mildern und uns Zeit zu gewinnen.“ Das junge Wesen sprang vor mir aus dem Zimmer und, die Hände erhebend, bat es mich mit weitgedehnten Augen, die Lüge zu bestätigen und dem Vater zuzuschwören, daß der junge Mann allein hereingesommen sei.

Damals war ich noch nicht so alt als heute und besaß für Liebesleute noch ein sehr empfindsames Herz. Obgleich ich das Vorhaben für ein übrichtliches und durchaus unbedenkbares hielt, beherrschte sie mich doch durch Blick und Ton dermaßen, daß ich versprach, zu thun, was sie wollte, ihr jedoch anempfohl, sich gut zu verborgen, denn wenn sie gefunden würde, wäre es um den ehrenbaren Ruf meines Gastrauses geschehen. Und hier, an diesem Mauerpfost stehend, versprach sie es. Noch einen Blick voll unausprechlicher Liebe warf sie auf ihren Begleiter, der bleich aber fest auf der Schwelle stand, dann eilte sie vor unseren Bildern die Halle und den Korridor entlang.

Einen Moment später, und der Fuß des Generals stand da, wo der Irgre gestanden, und des Generals Stimme erfüllte mit Ruf nach seiner Tochter das Haus.

„Sie ist nicht hier,“ entgegnete der junge Mann ernst und fest. „Sie haben sich das Vergnügen gemacht, zu glauben, daß sie den ganzen meilenlangen Weg mit mir gemeinsam zurückgelegt habe, aber Sie werden sie nicht finden. Sie können ja nachsuchen, wenn es Ihnen beliebt; ich habe nichts dagegen einzumwenden; aber es wäre verlorene Zeit.“

„Das wollen wir erst abwarten. Das Mädchen ist hier. Nicht wahr?“ fragte der Vater, sich nach mir umwendend.

„Nein,“ lautete meine feste Antwort; „sie ist nicht hier.“ Ich weiß nicht, wie ich diese Lüge so dreist aussprechen konnte, aber ich thut es. Etwas in dem Aussehen des jungen Mannes gab mir die Kraft dazu. Ich glaubte jetzt selbst, daß sie nicht gefunden werden würde, obgleich ich eigentlich für diese Annahme keinen Grund wußte.

„Vorwärts!“ rief er jetzt seinem Gefolge zu. „Durchsucht das Haus, aber gründlich. Läßt Euch nicht einen Winkel entgehen. Ich bin nicht umsonst General.“ Und sich wieder zu mir wendend, fügte er hinzu: „Sie haben diese Unannehmlichkeit durch Ihre Lüge selbst über sich verhängt. Ich sah meine Tochter in den Armen dieses Burschen, als sie über den Kamme des Hügels ritten. Sie ist hier und in einer halben Stunde wird sie in meinen Händen sein.“

Aber die Uhr auf der Treppe schlug nicht nur die halbe, sondern auch die ganze Stunde und dennoch war des Generals Gang selbst Keller und Speisekammer waren durchsucht, ohne auch nur das geringste Zeichen der Anwesenheit der jungen Frau zu verrathen. Inzwischen stand der alte Mann wie eine Statue auf dieser Schwelle und wartete mit einer Sicherheit, die mich ganz sonderbar dünktete, auf die Rückkehr des Vaters von seinem fruchlosen Suchen.

„War sie aus einem der Fenster entwichen?“ fragte ich mich selbst neugierig.

Der junge Mann sah mich an, aber antwortete nicht.

„Es ist dunkel, es ist spät; wenn der General nun hier übernachten will?“

„Auch dann wird er sie nicht finden.“ Eine eigenhümliche Furcht beschlich mich, ich weiß nicht weshalb, aber ich fürchtete mich. Der junge Mann sah so eigenhümlich aus. Ich war froh, als der General endlich stürmisch und rasend wiederkam.

„Das ist eine Verschwörung!“ rief er. „Ihr seid hier alle im Bunde, um mich zu täuschen. Wo ist meine Tochter, Frau Trux? Ich frage Sie, weil Sie einen guten Ruf zu verlieren haben.“

„Das vermag ich Ihnen beim besten Willen nicht zu sagen,“ antwortete ich. „Wenn Sie in meinem Hause zu finden wäre, dann müßten Sie sie gefunden haben. Da dies nicht der Fall ist, kann doch nur angenommen werden, daß sie sich nicht in diesen Mauern befindet.“

„Sie ist nicht außerhalb verschollen. Ich habe gleich, als ich ankam, an alle vier Ecken des Hauses eine Wache ausge stellt und keiner der Männer hat auch nur ihren Kleiderbaum gesehen. Sie ist hier, das behauptet ich, und ich fordere von Ihnen, sie mir auszuliefern.“

„Dazu wäre ich sehr gern bereit, wenn ich nur wüßte, wo sie zu finden ist. Sagen Sie mir, wo sie ist und ich werde Ihren Rechten nicht im Wege stehen.“

„Sehr wohl,“ rief er. „Heute Abend werde ich nicht weiter suchen, aber morgen —“ Eine entsprechende Handbewegung vollendete seinen Satz; er wandte sich an den jungen Mann. „Und was Sie angeht,“ rief er, „so werden Sie ebenfalls hier bleiben, und so unangenehm es für uns beide auch sein mag, so werden wir uns doch bis morgen früh gegenseitig Gesellschaft leisten. Auf Ihre Unterhaltung verzichte ich dabei gern.“ Und ohne ein Wort der Erwideration abzuwarten, fasste der alte Soldat in der Haustür Posto, wodurch er den jungen Mann nicht nur festhielt, sondern er selbst auch die Halle und Haupteingänge des Hauses übersehen konnte.

Das Uebrige überließ er seinen Begleitern, die er, wie in einem Belagerungszustand, durch das ganze Haus verteilt hatte. Der eine bewachte den östlichen, der andere den westlichen Flügel und auf jedem Treppenabsatz stand eine Schildwache, stumm, aber zum Sprunge bereit, wie lebende Bildstühlen. Ich sah in jener Nacht kein Auge zu. Das Geheimnis der ganzen Geschichte würde mich schon wach gehalten haben, wenn mich wirklich der Anger hätte schlafen lassen. Ich sah mit meinen Männern in der Küche, und als der Morgen kam, ging ich zum General und bot ihm ein Frühstück an.

Aber er wollte nicht eher etwas genießen, bis er abermals das ganze Haus durchsucht, er wollte überhaupt nichts essen. Seine zweite Nachforschung endete ebenso erfolglos wie die erste und jetzt war er erst recht wütend, nicht nur über den Verlust seines Kindes, sondern auch über die Einbuße an seiner Würde, die er durch diesen Fehlschlag erlitten. Als er bei seiner Rückkehr den jungen Mann noch auf derselben Stelle fand, wo er ihn verlassen, stieß er eine halbläute Verwünschung aus, die sich nicht allein auf ihn, sondern auf das ganze Haus bezog; dann bestieg er sein vor der Thür bereitstehendes Pferd und ritt, von seiner ganzen Truppe gefolgt, davon.

Jetzt aber kommt der sonderbare Theil der Geschichte.

Kaum war der von den Hufen seines Pferdes aufgewirbelte Staub in der Ferne verschwunden, als ich den jungen Mann erregt fragte:

„Und nun — wo ist sie? Wir müssen sie sofort herbeiholen; sie muß hungrig und halb erfroren sein. Bringen Sie sie hierher, mein guter Herr.“

„Ich weiß nicht, wo sie ist,“ antwortete der junge Mann. „Wir müssen Geduld haben. Sobald sie sich sicher weiß, wird sie von selbst zum Vorschein kommen.“

Ich traute meinen Ohren nicht.

„Sie wissen nicht, wo sie ist?“ wiederholte ich. „Wie konnten Sie nur während all der Stunden dieser wahnstinnigen Nachforschung so ruhig bleiben, wenn Sie nicht wußten, daß die junge Frau sicher war?“

„Das wußte ich. Sie schwur mir, ehe wir noch den Fuß auf diese Schwelle setzten, sich innerhalb dieser Mauern so sicher verstecken zu können, daß kein Mensch im Stande sei, sie zu finden, wenn sie sich nicht selbst zeigen wolle.“

Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte.

„Sie ist doch aber hier fremd,“ warf ich ein. „Was kann sie nur von meinem Hause wissen?“

</div

st hier.  
d.  
hier."

konnte,

Ranne

e nicht

nahme

schicht

el ent-

wieder

nehm-

meine

Kamm

Stunde

halbe,

generals

, jeder

ohne

in Frau

neue auf

ganz

frucht-

h mich

i hier

nicht

eigen-

ärnisch

der Alte

Frau

lieren

agen,"

wäre,

Fall

cht in

is ich

gestellt

sehen.

i, sie

o, wo

Ihren

weiter

zugung

Komm.

hier

mag

schafft

Und

Sel-

nicht

Jänge

ie in

zatte.

flügel

aber

nnich

aben,

säf

fam,

zus

essen.

erste

rust

irde,

Rück-

o er

sich

oan

von

belte

tann

en;

zier-

ann.

wird

ten

ach-

inge

zuf

her

den,

er

rat

be-

ten

es

sen

em

fast wahnwitzigen Bräutigam. „Unsere Lügen sind auf unserer Haupt zurückgefallen — es ist der Flug, in welchem wir sie suchen müssen.“

„Aber hierin wollte er mir nicht zustimmen; er wiederholte nur stets aufs Neue: „Sie sagte, sie wolle sich hier verbergen. Und sie würde mich nicht getäuscht und nicht allein den Tod gefürchtet haben. Lassen Sie mich mein Suchen noch eine Stunde fortführen, ich muß, ich kann, ich werde sie trotz allerdem finden.“

„Aber er fand sie nicht. Nach dem letzten zärtlichen Blick, den sie von jenem Korridor aus zurückwarf, sahen wir sie nicht wieder. — — —“

„Ah,“ riefen mehrere Stimmen, als ich geendet, „ist das alles?“ „Und was wurde aus dem armen Bräutigam?“ „Kann der Vater nochmals zurück?“ „Haben Sie jemals entdeckt, wo das arme Ding geblieben war?“ „Glauben Sie, Frau Truoz, daß sie wirklich in Ihrem Hause gestorben ist?“ So schwirrten die Fragen durcheinander.

Statt aller Antwort erhob ich mich. Ich hatte kaum einen Moment meine Augen von Madame abgewendet, und die Spannung, die auf uns beiden lag, war eine furchterliche. Jetzt aber sah ich umher, lächelte freundlich in die eisigen Gesichter, die mich umgaben und bemerkte:

„Ich verderbe mir niemals eine gute Geschichte durch zu viele Erklärungen. Sie haben heute Abend Alles von mir gehört, was Sie verlangten, nun fragen Sie mich nicht weiter. Habe ich nicht recht, Madame?“

„Vollkommen,“ antwortete sie in ihrem gleichmütigen Tone. „Ich bin überzeugt, wir Alle sind Ihnen sehr dankbar.“

Ich verneigte mich und zog mich in den Hintergrund zurück, denn ich war sichtbar erschöpft.

Eine Stunde später ging ich auf dem Wege nach meinem Zimmer durch den oberen Korridor. Als ich an Madames Thür vorbeikam, sah ich diese offen stehen, und ehe ich noch weitere drei Schritte gemacht, fühlte ich eine weiche Hand auf meinem Arm.

„Verzeihen Sie, Frau Truoz,“ sprach sie, aber meine Tochter ist von Ihrer Erzählung so ergreift worden, daß das Bild der jungen Frau, wie sie den letzten Abschiedsgruß zwinkt, sie überall verfolgt. Ich fürchte ernstlich, daß sie vor Aufregung keinen Schlaf finden wird. Ist es — war es — eine wahre Geschichte, die Sie uns mittheilten, oder war es nur ein Phantasi-Bild Ihres regen Kopfes?“

Ich lächelte, denn sie lächelte auch, schüttelte den Kopf und sah ihr gerade in die Augen.

„Ihre Tochter braucht deshalb des Schlafes nicht zu entbehren,“ sagte ich. „Ich gewöhnte nur, daß meine Gäste nach etwas Schaurigem Verlangen trugen und da erfand ich diese Geschichte. Es war Alles Erfindung. Wäre es anders gewesen, hätte ich mich wohl gehütet, es zum Besten zu geben; der Ruf meines Hauses steht mir zu hoch.“

„Und Sie hatten keine Unterlage für ihr fiktives Phantasiengebäude? Es war Alles nur Erfundenes?“

Ich lächelte; ihr leichter Ton täuschte mich nicht über die Angst hinweg, welche derselben zu Grunde lag, aber es war nicht meine Absicht, ihr meine Fähigkeiten des Gedankenlebens zu verraten. Es hätte besser in meinen Plan, wenn sie der Überzeugung blieb, mich täuschen zu können.

„O,“ erwiderte ich so harmlos, als hätte ich nie einen argwöhnischen Gedanken gehabt, „mir wird es nicht schwer, eine Geschichte zu erfunden. Es ist ja selbstverständlich, daß diese nicht wahr sein könnte, sonst würde ich mich ja gefürchtet haben, in diesem Hause zu bleiben. Nein, ich könnte niemals etwas Geheimnisvolles extrahieren, bei mir muß Alles so offen und klar sein wie der Tag.“

„Bei mir auch,“ sagte sie lachend; aber durch ihre Heiterkeit klängt ein Mißton, wenn ich mir auch den Anschein gab, ihn nicht zu bemerken. „Ich hielt Ihre Erzählung ja auch nicht für buchstäblich wahr, aber ich glaubte, Sie hätten dieselbe auf einer alten Tradition aufgebaut — auf irgend eine geheimnißvolle Begebenheit, welche sich in früheren Zeiten in diesem Hause zutrug und von welcher Sie gehört.“

„Nein, nein,“ versicherte ich nochmals. „Es war kein Anfang an eine frühere Begebenheit, sondern nur meine eigene Erfindung.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Die Bewohner von Rüschlikon, einem Dorfe im Kanton Zürich, wurden jüngst in nicht geringe Aufregung versetzt, als sie, durch die Sturmglöckchen geweckt, einen großen Landtheil am See, etwa 300 m lang, mit mehreren Gebäuden, nicht mehr entdeckten. Lautlos, nur von leichtem Rauschen begleitet, waren etwa 40,000 bis 50,000 Quadratfuß Land 7 m tief in den See versunken. Ursache ist wahrscheinlich zu schwere Belastung, da der Grund untermaschen war. Ferner wurden seit einigen Tagen leichte Erdbeben wahrgenommen. Diese dürften des unmittelbaren Ursache des Einsturzes gewesen sein. Ein Glück, daß der Wasserstand des Sees sehr hoch und somit der Gegenbruch sehr stark war, sonst wäre das Unglück noch größer. Bei einem Zurücksinken des Wasserstandes sind weitere Einstürze zu befürchten, da noch kein vollständiger Stillstand der Rutschung eingetreten ist. Es sind noch Risse von 30 cm Breite entstanden. Gegen weitere Gefahr wurden umfassende Maßnahmen getroffen. Aus den in den See gestürzten Gebäuden konnte nichts gerettet werden als etliche Petroleumfässer einer Colonialwarenhandlung. Dieses Gebäude liegt gegenwärtig mit dem Dachfirst nach unten im Wasser und ist vernichtet. Der Schaden des Besitzers ist bedeutend. Das vor zwei Jahren erbaute Elektrizitätswerk ist geräumt worden, da durch die Spannung bereits die Leitungen zerrißten. Der größte Theil des Ortes hatte elektrische Straßen- und Wohnungsbeflechtung und ist jetzt in großer Verlegenheit. Das große Haus der Seidenweberei Hiz ist in der Mitte zerstört und eingestürzt; das Haus mußte eingescharrt werden. Den größten Schaden, etwa 50,000 bis 60,000 Francs, erleidet das Geschäftshaus Hohloch u. Brügger, dem neben einem großen Stück Land auch eine mit Baumaterialien angefüllte Baracke im See verschwand. Der See ist an einigen Stellen bedeutend nahe an die Straße gelommen; teilweise ist das eingestürzte Ufer 15 bis 20 m breit gewesen. Noch ist nicht alle Gefahr beseitigt; die Einwohner können dagegen nichts thun, als sich flüchten. Vor der bevorstehenden Katastrophe war vorher nicht das geringste Anzeichen vorhanden. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen, da die Bewohner der gefährdeten Häuser sofort geweckt wurden.

— Die Alpengletscher als Retter aus der Eisnot. Wenn man in solchem Zusammenhang den Ausdruck gebrauchen darf, so muß man den gegenwärtig herrschenden Eismangel als eine brennende Frage bezeichnen. Trotz der erheblichen Einfuhr und trotz der vermehrten Erzeugung sämtlicher Eis, die z. B. eine große Eismaschinenfabrik in Halle Tog und Nacht zur Befriedigung der Bestellungen arbeiten macht, steigen die Eispreise fortgesetzt, und für diesen Sommer ist eine weitere Vertheuerung zu erwarten. Ein Münchener Haus, das schon im vorigen Sommer großen Mangel an Eis litt, sah furter Hand den hohen Entschluß, das ewige Eis der Alpen für seinen Bedarf dienstbar zu machen. Die Gletscher des Albergs wurden als ungeeignet gefunden, dagegen fand man bei weiterem Suchen auf dem Bernhorn ein großes Eisfeld, das durch Lawinenstrüsse entstanden war und besser geeignet erschien. Die Eismasse lag in einer trichterförmigen Mulde zwischen den steilen Klippen und senkte sich in einem Winkel von 25 bis 30 Grad nach dem Thale hinab. Im Hochsommer und Herbst vorigen Jahres bot sich dem Reisenden in dieser sonst gänzlich vereinsamten wilden Gegend des 2630 m hohen Bernhorns ein merkwürdiger Anblick. Duhende von Arbeitern waren geschäftig, die große gesetzte Klippe zu zerkleinern und zur Fortschaffung bereit zu machen. Man schnitt Risse in das Eis und sprengte mit Dynamit große Blöcke von hunderten Centner Gewicht heraus, die dann zerbrochen und zerstört und in das Thal hinabgerollt wurden. Unten wurden sie auf die Wagen einer Feldseilbahn geladen und auf dieser bis zur nächsten Eisenbahnstation gefahren, von wo aus sie nach München weiter geschafft wurden. Das Unternehmen erwies sich als durchaus erfolgreich, und das droben gebrochene Eis lag schon am dritten Tage im Münchener Eisfester. Das „Polytechnische Centralblatt“ erinnert daran, daß dies nicht die erste Benutzung des Gebirgs-Eises durch den Menschen ist, da schon Kaiser Nero durch seine Sklaven Schnee und Eis von den Apenninen nach Rom schleppen ließ. Es ist nicht einzusehen, warum das Eis der Alpen nicht auch das übrige Deutschland sollte versorgen können, ebenso wie Berlin einen großen Theil seines Eisbedarfs jetzt aus Schweden und Norwegen bezieht.

— Als das Land der Unmaßungen wird China von der Hongkong erscheinenden „Daily Press“ bezeichnet. Es gibt auch nur wenige Dinge, für welche die Chinesen den Vorhang nicht in Anspruch nehmen. Gerade dieser Glaube an ihre eigene Unschärbarkeit ist es, welcher der Kultur des Westens die größten Hindernisse in den Weg legt. Wird der Chineze auf irgend einen Missbrauch von einem Ausländer aufmerksam gemacht, so wird er stets damit antworten, daß dies des Landes Brauch sei. Es gibt kein Land der Erde, welches schlechter regiert wird, keines, in welchem die Veruntreuungen öffentlicher Gelder weiter verbreitet und auch offener ausgeführt wird als im Land der Mitte. Die hohe Achtung, welche die Bodenkultur in China genießt, sollte entsprechende Ergebnisse voraussetzen. Doch bringt China kaum eine Frucht hervor, die sich mit Geschmack essen läßt. Die Kepfe sind weich und saftlos, die Birnen nicht einmal so geschmackvoll wie eine gute Rübe. Alles Gemüse ist geschmacklos und schlecht. Der chinesische Bauer hat gar keine Idee, wie er den Boden zu behandeln hat: er ist damit zufrieden, in der Oberfläche des Bodens herumzukratzen und überschwemmt ihn dann mit flüssigem Dünger. Und doch glaubt er, daß ihm nichts zu erlernen übrig bleibt, denn ist der Boden Chinas nicht in gleicher Weise seit Jahrhunderten behandelt worden, und wäre es nicht unfehlbar, die Methoden der Vorfäder zu verändern zu wollen? Die Chinesen schätzen bewunderungswürdige Eisenbeinschlüsse, von denen die eine in der anderen liegt. Ihre Gold- und Silber-Schmiedearbeiter sind Kunstwerke, aber in ganz China ist kein Schloss zu finden, der ein Schloss mit einem Dietrich öffnen kann, ohne dasselbe zu verderben. Lasse von einem Chinesen den Drücker an deine Thüre anbringen: er fällt schon wieder am folgenden Tage ab; gib ihm einen Klingelzug zum Repariren: in wenigen Stunden ist er ebenso unbrauchbar wie zuvor. Jede Arbeit, selbst die geringste, ist Pfuschwerk und muß zu wiederholten Malen wieder gemacht werden, ehe sie selbst nur zeitweilig brauchbar ist.

— Ueber eine merkwürdige Taubenpost wird der „Zeitschrift für Brieftaubendienste“ berichtet: Zwischen der Stadt Los Angeles in Kalifornien und der etwa 50 Meilen entfernten Insel Santa Catalina im Stillen Ozean besteht eine Verbindung, die in unserem Lande nirgendwo ihresgleichen hat. Ein Kabel ist zwischen beiden Ufern nicht gelegt, und doch ist es möglich, von Santa Catalina in einer guten Stunde nach Los Angeles eine Postkarte zu senden und innerhalb einer weiteren Stunde von dort eine Antwort zu übermitteln. Brieftaubendienst vermittelten den Botendienst und zwar mit solcher Pünktlichkeit, daß falls nicht Stürme den Flug der gesiebten Boten hindern, ihr Eintreffen sich selten nur um mehr als Minuten verzögert. Die Nachricht wird auf Seidenpapier geschrieben, das Blatt eng aufgerollt und mittels eines Aluminiumringes an einem Bein des Vogels befestigt; ein zweites Telegramm erhält in gleicher Weise seinen Platz an dem anderen Bein. In einem Winde von 45 Grad steigt die Taube von Santa Catalina aus in die Höhe, um ihren Flug nach Los Angeles zu nehmen, das sie nach 54 Minuten erreicht. Wird eine Antwort verlangt, so wird diese durch eine andere Taube, deren heimischer Schlag auf Santa Catalina ist, ertheilt. Mit der regelmäßigen, täglich einmaligen Dampferverbindung zwischen dem Festlande und der Insel werden die Tauben in ihre Schläge zurückgebracht und zu einem neuen Fluge bereitgehalten.

— Mit einer interessanten Angelegenheit hatte sich Leythin das Hamburger Oberlandesgericht zu beschäftigen. Ein dortiger wohlhabender Kaufmann hatte sich mit einem Dienstmädchen verlobt, und diesem Verhältniß war ein Kind entsprossen. Die Mutter des jungen Mannes widerzte sich jedoch der Heirath auf das entschiedenste, was zur Folge hatte, daß sich auch der Bräutigam nach und nach von dem Mädchen zurückzog. Dieses verklagte nunmehr den Bräutigam auf Heirath oder Zahlung einer Entschädigung von 6000 M. Doch noch ehe die Klage zur Entscheidung kam, erlösch sie der junge Mann im dortigen Zoologischen Garten. Infolge des Todes wiesen nunmehr die Gerichte das Mädchen mit ihren Ansprüchen ab. Das Reichsgericht entschied jedoch auf die eingelagerte Revision dahin, daß sich die Verpflichtung der Ehelichung nach dem Ableben in eine reine Geldschild auf Schadeneratz verwandelt habe. Die Klage wurde daher an das Hamburger Oberlandesgericht zurückgewiesen und dieses verurteilte nunmehr die Mutter des Dienstmädchen.

— Undank ist der Welt Lohn, das mußte der Maurergeselle Johann Dworschak in Wien auf eigenartige Weise erfahren. Er sah bei Zwischenbrüden einen Mann an einem Ast baumeln. Althemlos stürzte er herbei, und glücklich, ein Menschenleben retten zu können, sönnte er den Hängenden ab. Der Fremde war über die Störung sehr ungehalten und verlehrte Dworschak zwei derartige Ohrfeigen, daß ihm Hören und Sehen verging. Darauf eilte der Getreide dem Ufer zu, stürzte sich von der Kronprinz Rudolph-Brücke ins Wasser und ertrank.

— Eß tüchtig Salat! Eß Gemüse! Eß Kettig! u. s. w. Alle, die Ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, Ems u. s. w. fahren, eine Badekur durchmachen könnten; junges Gemüse, besonders Kopf- und Feldsalat, ist nicht nur sehr nahrhaft, gibt Fleischsaft und Kraft, sondern es reinigt auch das Blut. Die Landwirthe wissen dies längst, sie sehen, wie bei der Grünfütter-

ung des Viehs dieses sich reinigt, danach aber schön, rund und glatt wird. Wie im Thierkörper das Grünfutter, so wirkt Salat und grünes Gemüse im menschlichen Körper. Und ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün, den saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhalten in diesem die stärksten Kräfte und Säfte. Zerrupft Ihr die Salatköpfe, schneidet Ihr die Blätter vom Kopf ab und werft dann die Blätter und Herzstückchen lange Zeit vor dem Essen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Beste des Salats dahin und kommt auf den Dung statt in den Leib. Die Salatköpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Eßschüssel bleiben. Und dann dem Mann nicht 3—6 Blättchen, sondern zwei Köpfe auf den Tag, Mittags und Abends, und Ihr sollt einmal sehen, wie rosig und blühend die Wangen werden. Versuchs nur einmal: L

# Gesellen-Verein Eibenstock.

Allen Einwohnern von Eibenstock und Umgegend zur gesl. Kenntnisnahme, daß  
nächsten Sonntag, den 12. Juni a. e. auf dem Festplatze am  
Schützenhaus unsere

## Fahnen-Weihe

stattfindet und werden die geehrten hiesigen und auswärtigen Vereine und Corporationen  
nochmals herzlichst eingeladen. — Festprogramm in nächster Nr. dss. Bl.

### Der Vorstand.

P. Hannawald, 3. St. Vorsteher.

### Dank.

Für die in so reichem Maße erwiesene Theilnahme bei dem  
Hinscheiden unseres lieben unvergleichlichen Entschlafenen, des  
**Huttmachers Carl Wilhelm Schubert**  
sagen hierdurch herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 6. Juni 1898.

### Gesucht Eheleute

mit kleiner Familie im Alter von  
ca. 30 Jahren, mit guten Empfehlungen,  
welche fleißig und geschäftig gewandt sind, und eine Baarlaution  
von Markt 500 stellen können, um  
ein Specialgeschäft in meinen Fabriken zu übernehmen. Es bestehen schon  
in vielen Städten dortiger Gegend derartige Geschäfte mit gu-  
tem Erfolg.

Astora-Bahnenfeld.

**A. L. Mohr,**

Fabrik von Margarine, Schmalz,  
Fleischwaaren, Kakao, Feigenkäse,  
Kasse-Nüsse.

### Traurige Thatsache

Es ist, daß viele Kaufleute rechtshäufiger Familien-  
bäder durch zuviel Brandwund ihrer Hände  
überdeckt mit Sorgen und vor Gebrauen mit  
Abrasiven und Siedem zu kämpfen haben. Jetzt  
dem das Wohl seiner Kunden am Herzen liegt, lebt  
unbedingt das neu erfundene zeitgemäße Wasch-  
mittel "Die Brüder der Hasselbläden", Waschwas-  
ser und Waschlösung in der Ode, sowie Waschlösung und  
Waschlösung der natürliche Mittel zur Reinigung der  
Hände. Reinigend, feinste Reinigung und  
lebendig für alle Leute jeden Standes. 50 Seiten  
Preis nur 30 Pf., wenn gekauft gewünscht  
50 Pf. mehr (aus Inseraten). Verfaßt höchst  
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Decken Sie kein Dach mehr

ohne Offerete über  
**Köhler's Reitsalzziegel**  
aus Cement

vorher eingeholt und sich von den  
großartigen Vortheilen derselben vor  
jedem anderen Bedachungsmaßterial  
überzeugt zu haben. Verkauf durch

**G. F. Agst & Sohn,**  
Auerbach i. B.

**CACAO-VERO.**

entzündet, leicht löslicher  
**Cacao.**

in Pulver- u. Wurzelform.

**HARTWIG & VOGEL**

Dresden

Zu haben in d. meisten  
Conditoreien, Col-  
onial-Drogenengeschäften.

### Verkäuferin,

auch im **Vutsch** erfahren, sucht  
Stellung für sofort oder 1. Juli.

Offereten unter **A. Z.** an die Exped.

dss. Blattes erbieten.



### Ein Lehrling

mit nöthiger Schulbildung wird per  
sofort für ein kaufmännisches Ge-  
schäft gesucht. Offereten unter **A.**

**100** an die Exped. d. Bl. erbieten.

empfiehlt

Direct ab Fabrik-

**Plakat Mittweida** versende an Private  
Paket roher Web-Waaren gegen  
Nachnahme

10 m ca. 76 cm ungebl. Tessel à 26 Pf.

6 " 83 " ungebl. Körper-Par-  
tent à 36 Pf.

6 " 92 " Tencores à 34 Pf.

4 " 160 " Bettwuschstoff à 64 Pf.

26 m zusammen für 9 M. 36 Pf.

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

**A. Alexander, Mittweida i. S.**

Webwaren-Niederlage.

Portofr. Probenversandt v. Inlett,

Sattdamasten, Hemdentuchen, Sachenden.

Vollständig gesund.

Jenkau (Kreis Liegnitz i. Schles.).

Hochgeehrten Herren L. & E. Laitrich.

Kraft Ihrer Fabrikate

wurde meine Frau im Oktobe-

r vor Jahres bis jetzt wieder vollständig gesund;

ich statte dafür den besten

Dank ab, und bitte Sie, für

meine Nachbarin wieder —

folgt Bestellung.

**Paul Scholz,** Chausseewärter

nebst Frau.

Allseitige Niedersage für Eiben-

stock bei

**Fräulein Hulda Meinel.**

### Preisgekrönt!



ist anerkennungsvorliebige Wicke  
der Gegenwart. Erzeugt mit wenig  
Büroarbeiten einen prachtvollen,  
tiefschwarzen und blenden Glanz,  
schmeidigt das Leder und verbraucht  
sich äußerst sparsam. — Nur echt  
im roten Dosen à 10 und 20 Pf. bei:

**Rich. Schürer.**

Bekanntmachung.

Die Tischler-Innung besteht

gegenwärtig nur aus nachverzeich-

neten Meistern:

**Herr Hermann Hagert,**

" Gustav Heidenfelder,

" August Lorenz,

" Louis Petzoldt,

" Adolf Kunz

und der unterzeichnete Obermeister

**Friedrich Schubert.**

Bewohnungs-Bermietung.

Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist

eine halbe Etage

mit Zubehör, sofort beziehbar, zu

vermieten. Auskunft ertheilt Herr

Trichinenhauer **Emil Stölzel.**

Das Geheimniss,

alle Hautanreinigungen u. Hautausschläge,

wie Mitter, Finnen, Leberflecke, Blut-

chen etc. zu vertreiben, besteht in tagl.

Waschungen mit:

**Carbol-Theerschwefel-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden, à Stück

50 Pf. bei:

**H. Lohmann.**

Von höchster Wichtigkeit

für Augenkranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser

hat sich, seiner unübertrefflich gu-

ten Eigenschaften wegen, seit 1822

einen großen Weltruhm erwor-

ben. Es ist concessionirt und als

bestes Hausmittel — nicht Me-

dicin — in allen Welttheilen bekannt

u. berühmt, worüber viele Tau-

fende von Bescheinigungen sprechen.

à Flacon 1 Mark zu haben bei

**E. Hannebohm.**

Bei bohem. Lohn per 15. dss. oder

später gesucht. Zu melden in der

Exped. dss. Blattes.

Eine Waschfrau

Deutsche Banknoten 1 Mark 98,- Pf. wird gesucht.

# Weinrestaurant Schönheide

neu renovirt — vergrößert

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

**Anton Herrmann.**

### Vorläufige Anzeige.

Unterzeichnete beabsichtigen in allernächster Zeit an schönen warmen

Abenden **3 Garten-Concerte**

abzuhalten, und erlauben sich diese, **Biets 3 Städ 1 Mark** durch

einen Boten zur gesl. Abnahme unterbreiten zu lassen.

Einer recht regen Beteiligung stehen freundlich entgegen

Mit aller Hochachtung

**Theodor Fiedler, G. Oeser,**

Restaurant "Bürgergarten". Director.

### Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärgen,

sowie Kindersärgen in allen

Preislagen hält stets am Lager

**Adolf Kunz,**

Eibenstock.

### Unger's Restaurant.

Heute Donnerstag:

### Schlachtfest.

Born. von 1/11 Uhr an

Wellfleisch, Abts. frische Wurst

mit Sauerkraut. Hierzu laden

freundlich ein

**Karoline verw. Unger.**

### Männer-Gesangverein

"Germania".

Donnerstag Abend 1/9 Uhr:

Singstunde. Es wird freundlich

gebeten, daß alle Mitglieder plünktlich

erscheinen. Aufnahme neuer Mit-

glieder und ein

Der Vorsteher.

Donnerstag Abends

9 Uhr:

### Berzählung.

Der Vorstand.

### Kaufmännischer Verein.

Morgen Freitag, den 10. d. M.:

### Monatsversammlung,

in welcher u. A. über Zweck und

Ausfüllung der vom Reichsamt des

Innern an die Textil-Industriellen

ausgefandten Fragebogen von Herren

Rudolph, welcher Jr. St. in Berlin

mit zugezogen war, berichtet werden

Weltweit erscheinen im Interesse unserer Industrie nötig.

Der Vorsteher.